

Fred Staufenbiel

Freizeit- bedürfnisse

1
In ihrer verschiedenartigen Verwendung von Freizeit realisieren Menschen unterschiedliche soziale Situationen und gebrauchen dabei gestaltete Gegenstände sowie gebaute Räume, in denen sich objektive Kultur manifestiert.

Im Anspruch an die Freizeit sowie deren subjektiver Verwendung äußert sich die Verhaltenskultur der Persönlichkeit und damit auch das Bedürfnis nach Dingen, die funktionell den praktischen Lebensprozessen und ästhetisch den Wertorientierungen der Nutzer entsprechen.

2
Freizeit wird als Teil der Nicht-Arbeitszeit („übrige gebundene Zeit“¹ + Freizeit = Nicht-Arbeitszeit oder arbeitsfreie Zeit) von der Gesellschaft für die selbständige Verwendung und „volle Entwicklung des Individuums“² zur Verfügung gestellt. Bürgerliche Auffassungen von der Freizeit gehen von einem generellen Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft aus und betonen dabei die Unabhängigkeit der Freizeit gegenüber gesellschaftlichen Zwängen.

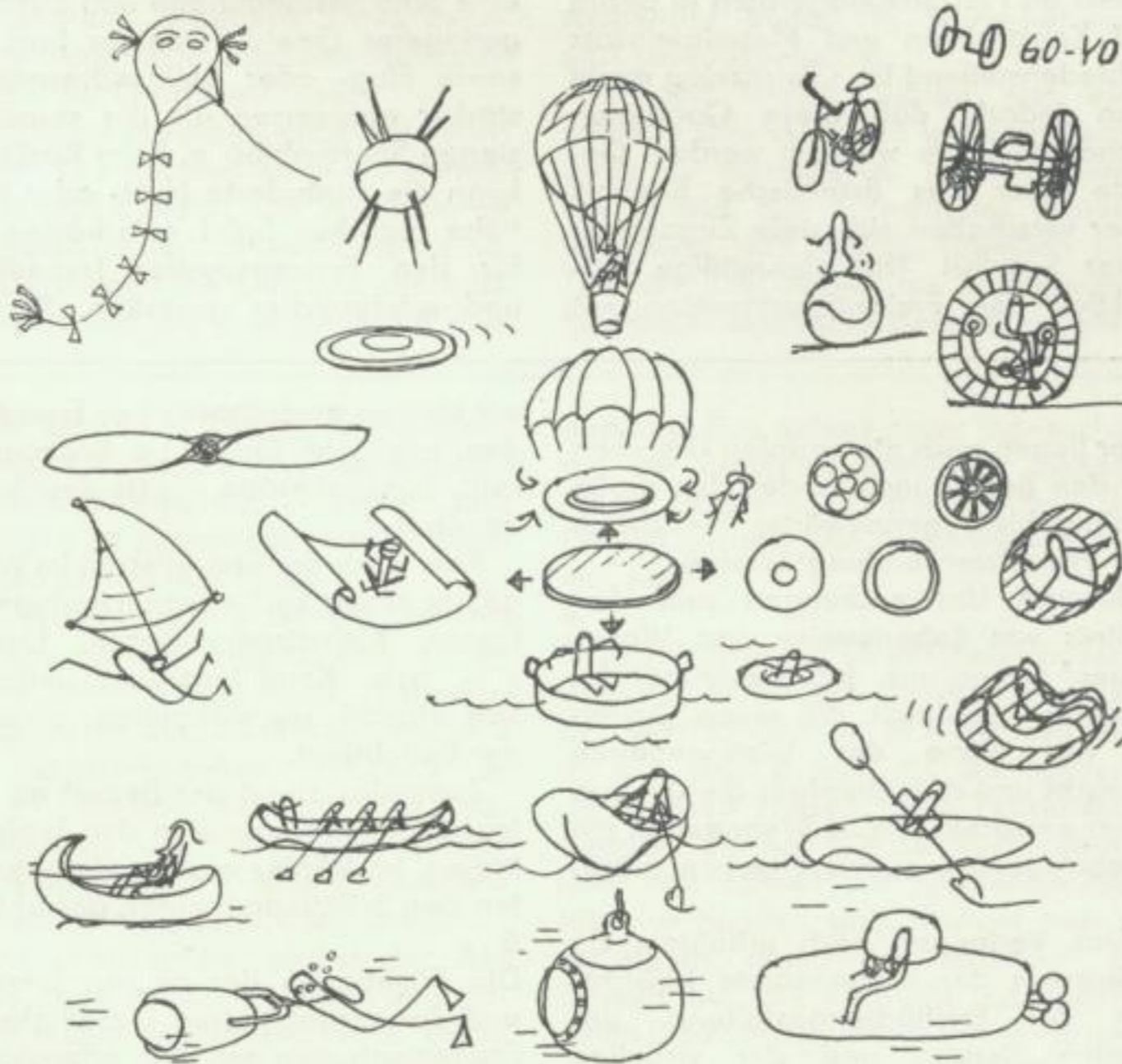
Humanistisch gesinnte bürgerliche Kulturforscher meinen, daß man heute Freizeit nicht länger als einen Zeitraum betrachten darf, den man unter Schwierigkeiten dem Druck des täglichen Geschehens abtrotzt. Sie sei vielmehr stets gegenwärtige Leere, für die Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden seien.

Aber Freizeit ist keine „leere“ Zeit, die durch Müßiggang oder prestigeorientiertes Konsumieren oder sozial destruktives Verhalten auszufüllen wäre. Auch Arbeitslosigkeit kann nicht als Freizeit anerkannt werden.

3
Kultursoziologische und Freizeituntersuchungen der letzten Jahre lassen erkennen, daß sich das Freizeitverhalten von Industriearbeitern mit den Arbeitsbedingungen verändert hat: In der Arbeit beobachten wir einerseits das Überwinden körperlich schwerer und gesundheitsgefährdender Arbeit, den Übergang von vorwiegend manueller zur Kombination von körperlicher und geistiger Tätigkeit, den Ersatz schematischer Routineoperationen durch geistig-schöpferische Tätigkeit in Verbindung mit der Entwicklung sozialistischer Arbeitskollektive; andererseits zunehmende psychische Belastungen durch (Fortsetzung Seite 14)

SPORT

braucht seine Geräte. Sie sollen Belastungen standhalten, zum Gebrauch auffordern, Leistungen steigern, gleich ob die Sportart handliche Keulen voraussetzt, robuste Bälle, schnelle Schlitten oder extrem leichte Flugmodelle.
Allen gemeinsam: ein strenger Funktionalismus.



Skizzen von Alfred Hückler: zur Evolution der Formen